

Die österreichische Literatur in Japan

von Yoshio KOSHINA

Mit der Dichterin Erika Mitterer darf ich anfangen. Ihr Name bleibt den an Rilke interessierten Japanern durch den reizvollen „Briefwechsel in Gedichten“ ewig im Gedächtnis. Die Gedichte, die zwischen Mitterer und Rilke ausgetauscht wurden, sind zweimal vollständig ins Japanische übersetzt worden, zuerst durch Shun Suzuki, den Dichter und Übersetzer, dann durch Michio Naito, einen Germanisten in Kyoto. Ich habe auch in meinem Buch „Rilke-Studien“ (Tokyo 1971) dem „Briefwechsel in Gedichten“ ein Kapitel gewidmet. Darüber hinaus möchte ich den Verdienst von Shun Suzuki hervorheben, die Gedichte von Erika Mitterer selbst und ihre Erinnerungen an Rilke dem japanischen Publikum nahegebracht zu haben.

Österreichische Schriftsteller, genauer gesagt Autoren, die aus dem Gebiete der ehemaligen Habsburger Monarchie stammten, wurden seit hundert Jahren von uns Japanern eifrig wahrgenommen und haben auf uns breit und tief eingewirkt. Fast alle Werke von Nestroy, Raimund, Stifter, Schnitzler, Hofmannsthal, Rilke, Trakl, Kafka, Musil, J. Roth, Bachmann, Celan und Canetti kann man heute in japanischer Sprache lesen. Uns war es allerdings problematisch, dass auch Germanisten früher manchmal nicht zwischen der deutschen und der österreichischen Literatur unterschieden. Die Japaner waren sich also lange der Existenz der österreichischen Literatur nicht wirklich bewusst. Wir haben nachher allmählich festgestellt, dass unsere Lieblingsautoren in der deutschsprachigen Literatur in der Mehrzahl Österreicher sind.

1980 kam Prof. Walter Weiss von der Universität Salzburg auf Vortragsreise nach Japan und führte uns zur Fragestellung, ob es e i n e deutsche Literatur gibt oder deutschsprachige Literaturen. Dann kamen wir zur klaren Überzeugung, dass es die österreichische Literatur gibt und dass das Problem doch nicht so einfach ist, weil die Grenzen zwischen den deutschsprachigen Literaturen (damals gab es auch noch die DDR-Literatur) verschwommen sind. Wir gelangten aber auch zur Erkenntnis, dass die österreichische Literatur, wenn man auf die deutschsprachige Literatur im 20. Jahrhundert zurückblickt, keine Ergänzung, sondern eher die Alternative zur deutschen Literatur ist. Noch im Jahre 1980 wurde von gleichgesinnten Germanisten die Gesellschaft für die Erforschung der österreichischen Literatur gegründet.

Diese Gesellschaft tagt jährlich zweimal und gibt die Zeitschrift „Beiträge zur österreichischen Literatur“ praktisch als Jahrbuch heraus. Sie zählt zur Zeit etwa 250 Mitglieder. Unter der Dachorganisation, dem Japanischen Germanistenverband, ist sie zwar die zweitgrößte Gesellschaft nach der traditionellen Goethe-Gesellschaft, aber zweifellos die aktivste. Ich bin übrigens die ganze Zeit im Mittelpunkt der Organisation unserer Gesellschaft gestanden. Im Laufe der bisherigen Tätigkeit unserer Gesellschaft wurden dank der Unterstützung durch die Österreichische Botschaft außer Walter Weiss Professoren wie Welzig, Schmidt-Dengler (beide aus Wien), Aspetzberger aus Klagenfurt, Goltschnigg aus Graz zu Vortragsreisen eingeladen, womit wir neue Impulse für die Forschung bekamen.

In diesem Zusammenhang möchte ich insbesondere darauf aufmerksam machen, dass die österreichische Lektorenschaft in Zusammenarbeit mit unserer Gesellschaft alljährlich das Seminar zur österreichischen Gegenwartsliteratur veranstaltet, und zwar wird jedes Mal mit Unterstützung der Botschaft extra ein(e) Schriftsteller(in) als Gast aus Österreich eingeladen. In diesem Rahmen kamen bisher Josef Haslinger, Gerhard Roth, Peter Rosei, Bodo Hell mit Hil de Gard, Streeruwitz, Robert Schindel, Robert Menasse und Wolf Haas zu Wort. Wir sind den österreichischen Lektoren, von denen die Initiative ausgeht, für ihre wertvollen Bemühungen immer sehr dankbar.

Außerdem haben wir in Japan bei anderen Anlässen Antonio Fian, Elisabeth Reichart, Wolfgang Hermann und Ferdinand Schmatz kennen gelernt. Peter Handke soll auch einige Male nach Japan gekommen sein, hat uns Germanisten aber keine Gelegenheit gewährt, mit ihm zusammenzuarbeiten. Elfriede Jelinek kann leider im Fernen Osten nicht erwartet werden, weil sie, wie man sagt, Flugangst hat. Die hier genannten Autorinnen und Autoren, Handke und Jelinek eingeschlossen, sind japanischen Germanisten mehr oder weniger vertraut. Jedoch fällt es uns, anders als bis vor etwa dreißig Jahren, schwer, interessante Arbeiten dieser Autoren dem breiteren Publikum näherzubringen; denn das allgemeine Interesse für die ausländische Literatur oder gar für die schöne Literatur überhaupt ist inzwischen stark gesunken. So hat ein Verlag kürzlich den kühnen Versuch gemacht, eine neunbändige Serie der Wiener Krimis ins Japanische übersetzt herauszugeben. Doch leider auch ohne Erfolg.

In der literarischen Öffentlichkeit ist also immer noch von Franz Kafka und Paul Celan die Rede, einerseits im Zusammenhang mit der Diskussion um Grenzen und Möglichkeiten der sprachlichen Kommunikation und andererseits innerhalb der Problemkomplexe des

Holocaust. Ich darf aber hoffen, dass auch gegenwärtige Autoren das Problembewusstsein des vergangenen Jahrhunderts in ihre heutigen Standpunkte übernehmen und aufarbeiten, um derart an die Menschheit weltweit mit versöhnenden Ideen aus dem neuen Mitteleuropa zu appellieren.

(erschieden in: „Der literarische Zaunkönig“, 1/2003)